

Germanistik und Deutsch als Fremdsprache in der Ukraine¹

Oleksandr Oguy

Paul Celan und Eduard Normand,
den Czernowitzer Altersgenossen,
dem deutschsprachigen Poeten
und meinem Deutschlehrer ge-
widmet

0. Einleitung

»Die Landschaft, aus der ich zu euch komme, dürfte den meisten von Ihnen unbekannt sein. Es ist die Landschaft, die Martin Buber uns allen auf deutsch wiedererzählt hat, wo man deutsch gesprochen hat [...] Es war [...] eine Gegend, in der Menschen und Bücher lebten«,

so sagte der Dichter Paul Antschel oder Celan (geboren am 23.11.1920 in Czernowitz in der Bukowina) in seiner Bremer Rede bei der Literaturpreisverleihung (Celan Bd. 3, 1983: 185).

Die Stadt Czernowitz in der Bukowina befand sich etwa zwei Jahrhunderte am Rande der deutschsprachigen Kultur. Diese weit entfernte Literaturlandschaft (Bukowina und Czernowitz) brachte aber paradoxerweise, nachdem sie im Grundsatz in den Jahren 1940–1944 untergegangen war, im Exil noch zwei hochbegabte

deutschsprachige Autoren hervor: *Paul Celan* und *Rose Ausländer*. Wie kam es dazu? Man nannte die Stadt gern »Klein-Wien oder -Paris«, oder »Klein-Jerusalem«, je nach der kulturellen oder religiösen Dimension der Stadt. Dank der judenfreundlichen Politik des Habsburger Kaiserhauses waren etwa 45% der Stadtbewohner Juden, etwa 35% Deutsche (zumeist Schwaben, Zipser und wenige Rheinländer), den Rest machten Ruthenen (Ukrainer), Rumänen, Ungarn, Polen aus. Czernowitz war nach *Rose Ausländer* (1984/1965: 106–109),

»eine selbstbewußte Stadt mit moderner Infrastruktur, die seit 1875 über eine Universität verfügte, die *Alma Mater Francisco-Josephina*, seit 1905 über ein deutsches Stadttheater und [...] mehrere Bibliotheken [...] Deutsch war nicht nur die Umgangssprache, es war und blieb

1 Der Beitrag entstand aufgrund eines Gastvortrages am 16.11.2001 an der Universität Bonn. Dem Dekan der Fakultät, Herrn Prof. Dr. Thomas Klein, sowie meinem Betreuer, Herrn Prof. Manfred Kaempfert, gebührt mein herzlicher Dank für die Einladung.

die Muttersprache des größten Teils der Bevölkerung [...] Man schwärmte da für Hölderlin, Stefan George, Trakl, Thomas Mann, Hermann Hesse, Bertolt Brecht«.

Zu dieser Stadt bekannte sich Paul Antschel. Er bezeichnete die Stadt als »mein verdammt geliebtes Czernowitz« und suchte sie sein Leben lang »mit unruhigem Finger«.

Die Bukowina (mit Czernowitz als Zentrum) blieb noch lange nach dem Untergang der deutschen Sprache nach 1944 ihr Vorposten. Es ist alten Sprach- und Kulturtraditionen zu verdanken, daß Deutsch in der Bukowina (wie in Mitteleuropa selbst) wieder gefragt ist, weil hier überall die Erinnerung an das ältere Deutsch, an das freundliche und hilfsbereite Deutsch, immer noch lebendig geblieben ist. Deswegen wird hier an der alten Bildungstradition festgehalten. Eine solche Zugehörigkeit hat vielleicht meinen Beitrag teilweise beeinflussen können.

1. Deutsch im Fremdsprachenunterricht der Ukraine: zu Schulsystem und Methoden, geschichtlich betrachtet¹

»Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist Du einen bis daher in Dir gebundenen Geist, der jetzt tätig wird, in einer Denkverbindung Dir aufzutut bisher unbekannt gewesene Weltempfindung – Empfindung, wie ein Volk sich in der Welt empfunden. Und diese Mehrheitsform hast Du in Dir gefunden.« (Ein unbekannter Autor)

Um die Zukunft deutlich zu planen, muß man immer die Geschichte ins Auge fassen. Die Ukraine war bis 1944 kein einheitlicher Staat. Ihr jetziges Territorium verteilte sich bis 1917 auf Rußland (zaristische Großukraine mit ihren östlichen

und zentralen Gebieten), auf Österreich (Bukowina und Galizien) und auf Ungarn (Transkarpatengebiet).

Deswegen war der Fremdsprachenunterricht dem entsprechenden Lehrsystem, Curriculum bzw. Lehrplan dieser Staaten untergeordnet. Das Schulsystem der Großukraine stützte sich auf das des zaristischen Rußland mit Russisch als Unterrichtssprache. Demnach wurde die Schule nach dem europäischen (preußischen) Muster in zwei Hauptarten aufgeteilt, die sich ganz unterschiedlich zum Fremdsprachenunterricht verhielten: die praktisch orientierte Realschule, die zukünftige Ingenieure ausbildete, und das humanistisch orientierte Gymnasium. Da die Realschule ihre Zöglinge auf die Arbeit in verschiedenen Branchen der Industrie bzw. auf das Studium an polytechnischen Instituten vorbereitete, bestand kein besonderes Bedürfnis, den Schülern Kenntnisse der antiken Fremdsprachen zu vermitteln – sie erhielten in erheblichem Umfang nur Unterricht in modernen Fremdsprachen: Deutsch und Französisch. Das Gymnasium bereitete seine Schüler auf das Studium an den Universitäten vor, wozu die Schüler zwei neue Fremdsprachen (Deutsch und Französisch) und zwei alte Fremdsprachen (Latein und Griechisch) lernen mußten [Ogorodnikova 1993: 2] als Nachwirkung der neuhumanistischen Reform des 19. Jahrhunderts. Deren Beherrschung diente damals als Maßstab von Bildung. Daraus wird ersichtlich, daß es einen deutlichen Unterschied in den Methoden des Fremdsprachenunterrichts geben mußte, die für die Realschule praktisch, für das Gymnasium aber etwas theoretisch ausgerichtet sein mußten. Was die

1 Einige Gedanken aus diesem Teil des Vortrags erschienen schon in einer anderen Fassung im Sammelband »Formen und Funktionen des Fremdsprachenunterrichts im Europa des 20. Jahrhunderts« (Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 2002, 361–392) und in Iwassjuk/Oguy 1999: 45–47.

österreichisch-ungarischen Kronländer betraf, so wurde dem aufstrebenden nationalen Bürgertum nach der Revolution 1848/49 angemessene und qualitativ bessere Bildung verschafft. Deswegen funktionierte hier, nach der das ganze Europa beeinflussenden Gymnasialreform von 1849, das Gymnasium (im Bestande eines vierklassigen Untergymnasiums und eines ebenfalls vierklassigen Obergymnasiums), das einer zweiten Form von Sekundarschule – der Realschule – gegenüberstand. In dieser zweiten höheren Schulform als Prototyp einer lateinlosen Sekundarschule wurden die alten Sprachen durch moderne Sprachen (Französisch, Englisch) und mathematisch-naturwissenschaftliche Disziplinen ersetzt, was vor allem auf den Besuch der (Poly-)Technischen Institute vorbereitete. Das später durch die Mittelschul-Reformbewegung 1906–1908, teilweise durch Ideen Viëtors und Wendts beeinflusst, entstandene Realgymnasium machte bestimmte Zugeständnisse den realistischen Fächern (29,6%) und den nationalen samt den modernen Sprachen (58,3%) (Engelbrecht 1985: 183–190).

Diese curricularen Zugeständnisse an die neuen Bedingungen betrafen in bestimmtem Maß auch die Gymnasien der Bukowina und Galiziens, wo Deutsch (als Muttersprache oder als Staatssprache), Französisch (als Fremdsprache), Ukrainisch, Polnisch oder Rumänisch (fakultativ als Muttersprache) gelernt wurden. In alten Gymnasien wurden mit der grammatischen Methode, in Drill verwandelt, auch antike Sprachen (Latein und Grie-

chisch) unterrichtet, deren Kenntnisse für das Studium an der Universität benötigt wurden. Als Ziel wurde die Aneignung der Sprache für das freie Lesen, ohne Übersetzungshilfen, verfolgt. Als Bestandteil der habsburgischen Monarchie (1774–1914) erlebte dabei die Bukowina eine Entwicklung weg vom Analphabetismus (1774) bis hin zum Schulbesuch von 90% der Kinder (1910). Deutsch als Unterrichtssprache wurde mittels der direkten und gemischten Methoden zur Bewußtseinstatsache der Bukowiner unterschiedlicher Abstammung. Die nationalen Sprachen wurden seit 1849 (Rumänisch) und seit 1867 (Ruthenisch oder Ukrainisch, andere Landessprachen) nach Philipp Menczel (1932/1994) obligater Unterrichtsgegenstand. Er schrieb:

»Der Stundenplan war ein Meisterwerk der Schulstrategie. Man bedenke: für die ruthenischen Schüler war mehrere Stunden wöchentlich das Ruthenische obligater Unterrichtsgegenstand, für die rumänischen das Rumänische; für die anderen waren Kurse in den ›Landessprachen‹ vorgesehen, die man freiwillig besuchen konnte.« (Menczel 1994: 87)

Das läßt sich am damaligen Lehrplan [1899] beobachten: 2/3 der Unterrichtszeit der Schüler in der ersten Klasse war dem Erlernen der Unterrichtssprache gewidmet (= 12 Stunden für zwei Jahre der ersten Klasse Rumänisch), bis zu 1/3 (= 9 Stunden) in der Schlußklasse. Als praktisches Lehrziel galt, die Lernenden zu gutem, leichtem und sicherem mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck zu befähigen.

Klassen	1	2	3	4	5	6
Unterrichtssprache (Wochenstunden)	12	12	10	10	9	9
Stundenzahl pro Woche insgesamt	18	22	23	23	27	27

Tabelle 1: Lehrplan für die dreiklassige Volksschule (3 Klassen in je 2 Abteilungen, d. h. in 6 Schuljahren)

Die Materialien der 6. Lehrerkonferenz in der Bukowina (1907) zeigen auch die Nachteile der Institution der Minoritätsschulen, in denen Kinder in den ersten zwei Klassen in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, und dann, »nach dem Aufstieg in die dritte Klasse, konzentrierten sich die Schüler, die die unteren zwei Klassen in ruthänischer, rumänischer, polnischer und deutscher Sprache absolviert haben, in einer Klasse, in der alle zusammen nur in deutscher Sprache als Unterrichtssprache unterwiesen werden« (Protokoll der 6. Lehrerkonferenz 1994: 26). Von der dritten in die vierte Klasse steigen 40% auf, während 60%, nach den Worten des Oberlehrers Daneľiuk, der über die Reform des Sprachunterrichts in der Konferenz sprach, größtenteils zurückbleiben (Protokoll der 6. Lehrerkonferenz 1994: 26–32). Schuld daran hatten, außer der fürchterlichen Armut der Bevölkerung und der Überfüllung der Klassen, auch die Methoden des Fremdsprachenunterrichts, die von den Lektoren scharf kritisiert wurden.

»Es werden den armen Kindern Regeln gedrillt und nochmals Regeln gedrillt, eine Methode, die bald darauf durch Analysieren der Sätze abgelöst wird [...] Das ganze gegenwärtige System muß einer neuen Methode weichen.« (Protokoll der 6. Lehrerkonferenz 1994: 26–32)

Das kam aber nicht zustande. Infolge des Ersten Weltkrieges (1914–1918), der darauf folgenden Revolution 1917, der Neuverteilung Europas mit der Spaltung der Welt in zwei sich gegenüberstehende Blöcke, wurde die Ukraine neu aufgeteilt. Der russische Teil der Großukraine wurde nach langen Kämpfen sowjetisch, Galizien wurde bis 1939 polnisch, die Bukowina rumänisch (bis zum 28.06.1940 und dann bis März 1943) und das Transkarpatengebiet bis 1944 ungarisch. Dadurch entsprachen die Schultypen (samt ihren curricularen Be-

sonderheiten) denen der entsprechenden Länder.

Unter den Rumänen (1918–1940) dauerte die gymnasiale Schulzeit 4 Jahre (z. B. nach dem Gesetz aus dem Jahr 1927), danach folgten vier Jahre im Lyzeum, danach das Studium an der Universität. Der Hauptakzent wurde von den alten Sprachen auf Französisch verlegt (Negulescu 1922: 60–64). Das war auch in der Bukowina zu spüren. Im Jahre 1923 begann ein scharfer Feldzug gegen das deutsche Schulwesen und Deutsch als Unterrichtssprache. Von 79 Staatsschulen mit Deutsch als Unterrichtssprache in den Vorkriegsjahren (mit insgesamt 500 deutschen Schulklassen) war 1928 nur noch eine einzige Volksschule vorhanden (und zwar in Czernowitz Roscha). Obwohl der Hauptakzent größtenteils auf Französisch gelegt wurde, konnte sich Deutsch aber (dank seiner Verbreitung in der Bukowina durch das Vorhandensein von Sprachinseln und als wissenschaftliche Sprache) erhalten. 3002 Schulkinder deutscher Abstammung (von 4364 Kindern) erhielten später (im Jahre 1932) Deutschunterricht im Umfang von zwei bis acht Wochenstunden. Da und dort wurde unter stillschweigender Duldung der Schulaufsichtsorgane Deutsch als Unterrichtsgegenstand gelehrt. Statt der direkten Methode dominierte die gemischte.

In der Sowjetukraine gab es von 1920 bis 1932 die Periode der Experimentierung (Dalton-Plan; Projektmethode; Kollektivstudium u. a.). Der Unterrichtsplan des Volkskommissariats der Ukrainischen RSR von 1920 sah keine Fremdsprachen, sondern nur die Muttersprache und eine zweite Ortssprache vor (je 4 und 3 Stunden pro Woche). Die nach 1921 eingeführte Einheitsarbeitsschule, die sich auf 2 Konzentren (Bezeichnung von sowjetischer Schulart der 20er Jahre: Konzentrum 1: Klassen 1–4 und Konzentrum 2:

Klassen 5–7) gründete, kannte nur eine Fremdsprache: Deutsch. Deutsch wurde nur im 2. Konzentrum unterrichtet: je 2 Stunden in den Klassen 5, 6, 7 im Jahr 1927 (im Vergleich zu 4 Stunden Ukrainisch und 3 Stunden Russisch). Außerdem wurden als Unterrichtssprachen auch die Sprachen der Nationalminderheiten verwendet: darunter auch Deutsch bei 2,4% und Jiddisch bei 2,4% (Waszkowycz 1976: 204–207; 319–320; Ogui 1994: 18).

Der von Stalin proklamierte Leitsatz »Wir müssen uns von dem überholten Vorurteil frei machen, daß nur Europa uns den Weg zeigen kann« bereitete dem Rezeptionsprozeß ausländischer pädagogischer Ideen des Fremdsprachenunterrichts ein abruptes Ende. Dabei siegten die bewußt-vergleichenden Ideen von L. Scerba. Der Hauptakzent des Fremdsprachenunterrichts blieb in der Ukraine (in der Zeit der UdSSR) dabei auf Deutsch – nicht nur als Sprache der Wissenschaft, sondern auch als Sprache des Proletariats, das vermutlich in diesem Land dank dem Spartakusbund und einer starken kommunistischen Partei siegen und den Kommunismus aufbauen sollte. Die englische Sprache galt inoffiziell als Sprache der Weltbourgeoisie und war in der Mitte 30er Jahre noch fakultativ. Französisch wurde relativ selten beachtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Territorium der Ukraine wiedervereinigt, wobei das sowjetische Schulsystem alle territorialen Unterschiede, die auch den Fremdsprachenunterricht betrafen, »auszugleichen« und zu entnationalisieren versuchte. Der Schwerpunkt lag seither auf der russischen Sprache als Sprache der internationalen Kommunikation zu Lasten der Fremdsprachen. In dieser Zeit konnte man bemerken, daß sich die Fremdsprachenkenntnisse der sowjetischen Schüler aus der Ostukraine und die der Westukrainen deutlich unterschieden

(noch heute ist dieser Unterschied in der fließenden deutschen und französischen Rede der ehemaligen westukrainischen Gymnasiasten zu hören).

Was den Unterricht in Deutsch betraf, so ging die deutsche Sprache nach dem Krieg, nach den Worten Celans, »hindurch und gab keine Worte herfür das, was geschah, aber sie ging durch dieses Geschehen. Ging hindurch und durfte wieder zutage treten, angereichert von all dem« (Celan 1983: 128) und »sie [die Sprache] blieb unverloren«. Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg scheint Deutsch auch den Sprachenkrieg verloren zu haben und »schulpolitisch unterminiert« (Ammon 1994: 48) worden zu sein. So wurde der Sprachunterricht im Fach Deutsch in der Ukraine allmählich auf das Maß einer Zweitsprache reduziert. Das fakultative Englisch rückte allmählich nach vorn, was sich in den 70er Jahren auch in den Schulen der Ukraine und der Bukowina auswirkte. Diese Entwicklung ging auf eine Neuorientierung des Fremdsprachenunterrichts zu Beginn der 60er Jahre und eine Verordnung des Ministerrates des RSFSR vom 16.2.1963 zurück. Dadurch wurden die Anteile am Fremdsprachenunterricht mit 50% für Englisch (die tatsächlichen Zahlen für Englisch überstiegen sogar 60%), mit jeweils 20% für Deutsch und Französisch sowie mit 10% für Spanisch und andere Sprachen festgelegt. Die Sowjetukraine übernahm quasi, so Peter Hilkes (1998: 43), eine Vorreiterrolle. Die Situation wurde in den 80er Jahren kaum besser, was an statistischen Tabellen nachgeprüft werden kann.

Unter der Sowjetmacht herrschte in den Dorfschulen weiter die Übersetzungsmethode vor, obwohl offiziell die bewußt-vergleichende Methode geltend blieb. Seit der Schulreform 1960 war dann die bewußt-praktische Methode dominierend, die es den Schülern infolge der

mangelnden Kontakte erlaubt, sich auf ihre Muttersprache zu stützen. Durch die Einrichtung von Spezialschulen mit erweitertem Sprachenunterricht seit 1966 glaubte man, die Kluft zwischen den minimalen Sprachkenntnissen und dem vorhandenen Fremdsprachenbedarf überwinden zu können. Die bewußt-praktische Methode war auch (teilweise wegen minimaler erzielter Resultate) gescheitert, was seit den 70er Jahren das Interesse an intensiven Methoden steigerte (G. Losanov in Bulgarien, W. Kitajgorodska in der Ukraine u. a.). Parteibeschlüsse bzw. Beschlüsse des Ministerrates verlangten, den Lernprozeß in den allgemeinbildenden Schulen zu vervollkommen (siehe Beschlüsse des Jahres 1978 u. ä.). In 120 Stunden versuchte die ukrainische Dozentin an der Lomonosov-Universität V. Kitajgorodska (1980: 67, 71) »durch Aktivierung aller Reserven jedes Schülers«, durch Spiele und erhöhte Emotionalität eine neue Fremdsprache aktiv und besser beizubringen. Die Politisierung des Fremdsprachenunterrichts blieb aber seit 1934 erhalten, was große Unbequemlichkeiten für den Fremdsprachenunterricht schaffte.

Da die erzielten Resultate nicht ausreichend waren, nahm man die Intensivierung des praktischen Unterrichts wieder auf. Der Fremdsprachenunterricht sollte nach den Beschlüssen des 25. Parteitag des ZK der KPdSU und des Ministerrates »Über weitere Vervollkommnung des Unterrichts, Erziehung der Schüler der allgemeinbildenden Schule und ihre Vorbereitung auf die Arbeit« entsprechen. Deswegen wurde 1980/81 nach dem durch das Bildungsministerium der Ukraine SSR bestätigten Lehrplan die Erlernung einer Fremdsprache ab der 4. Klasse der allgemeinbildenden Schule vorgeschrieben, wozu neue Ansätze der Lehrbücher ab diesem Jahr einzusetzen wären (*Programmy* 1980: 2).

Ab 1984 wurde der Hauptakzent auf die Kommunikation gelegt.

Die Überideologisierung (Materialien der Verfassung, der Parteitage usw.) werden dabei zum Mühlstein des Fremdsprachenunterrichts, der die Schüler mit kaum kommunikativ zu vermittelnden Informationen belastet. An Stelle der Fremdsprachen tritt unbemerkt das Russische nach vorne und wird vorherrschend (die Klasse wird in Gruppen bis 10 Personen aufgeteilt; acht Stunden Unterricht russische Sprache und Literatur dominieren über die 2 Stunden Fremdsprachenunterricht pro Woche). Der Hauptakzent liegt wie früher auf Englisch (63–65%), Deutsch bleibt mit 23–22% die Zweitsprache.

2. Das Schulsystem und der Fremdsprachenunterricht in der unabhängigen Ukraine

Die Perestrojka und die darauf folgende Wendezeit 1990/91 mit der Erklärung der Unabhängigkeit brachten viele Veränderungen in der Sprachpolitik. Die Neuorientierung der Ukraine nach ihrer Unabhängigkeitserklärung in Richtung Europa bedeutete eine Schwächung von Russisch als Sprache der internationalen Kommunikation. Statt des Russischen nahmen nun andere Fremdsprachen im Curriculum einen wichtigeren Platz ein. Zunehmende Europabezogenheit und Offenheit ließen die Rolle der lebenden Fremdsprachen im Unterrichtssystem der Ukraine ansteigen, ebenso wie die Verflechtung der Wirtschaft, der zunehmende Reiseverkehr und der Ausbau der Verkehrsmittel, die helfen, die Entfernungen leichter und schneller zu überwinden (Böhm 1982: 186).

Die Suche nach produktiven Methoden, die den Bedürfnissen der Zeit am besten entsprechen, geht aber weiter. Das staatliche nationale Bildungssystem bestimmt unter Leitung des ehemaligen national-

gerichteten Bildungsministers Talanczuk die prioritären Ausrichtungen im Ausbildungssystem der Ukraine für das 21. Jahrhundert als eine zum Humanismus, zum Nationalen, zur Demokratisierung der Bildung »zur Wiedergeburt der Nation«. Darunter wird die Gestaltung des humanitären Denkens sowie die Beherrschung (außer der Mutter- und Staats-

sprache) auch einiger Fremdsprachen verstanden. Dieser Leitsatz wird im Gesetz »Über Bildung« (1996) und »Über allgemeine sekundäre Bildung« (13.02.1999) verdeutlicht. Der Hauptakzent wurde wegen der sozialpolitischen Rolle und strukturellen Einfachheit auf Englisch gelegt, Deutsch sank leider wieder wesentlich:

Fremdsprache	1985/86	1988/89	1995
Englisch	63,5%	65,5%	66%
Französisch	12,0%	11,5%	
Deutsch	23,7%	22,2%	17%
andere Sprachen	0,8%	0,8%	

Tabelle 2: Fremdsprachenunterricht an allgemeinbildenden Tagesschulen in der Ukraine (ohne Schulen mit erweitertem Deutschunterricht) (Vgl. Narodnoje obrazovanije 1989: 92; Hilkes 1998: 43)

Da die Menschen infolge der freien Grenzen aufeinander zugehen möchten, wurde in der unabhängigen Ukraine (einschließlich der Bukowina) die kommunikative Methode die bevorzugte Unterrichtsmethode.

Trotz aller Vorarbeiten sind manche alten Probleme noch nicht überwunden. Die sowjetische Ideologisierung wäre dank der kommunikativen Methode einerseits und der veränderten Bedingungen andererseits völlig verschwunden, hätte man nicht mit den alten überideologisierten Büchern weiterarbeiten müssen. Der Grund ist vor allem darin zu sehen, daß die neuen Deutsch-Schullehrbücher von T. V. Jazkowskaja und N. P. Kamenezkaja und Englischlehrbücher von T. I. Siryk und M. T. Plachotnik nicht in ausreichender Zahl auf den Markt gebracht worden sind (Baczynska 1995:12).

Am 13. Februar 1999 wurde das »Gesetz über allgemeinbildende sekundäre Bildung« beschlossen, das seit dem 1. September 2001 in Kraft ist. In Kapitel 3 dieses Gesetzes wird die Neuorientie-

rung der ukrainischen Schule auf Semesterarbeit (statt der üblichen Quartale) und die europäische 12-jährige Schulausbildung vorgesehen: Schule der ersten unteren Stufe (4 Jahre), Schule der zweiten Stufe (5 Jahre) und Schule der dritten Stufe (3 Jahre). Veränderungen im Bildungssystem sind notwendig.

Deswegen wurde in der erweiterten Sitzung des Bildungsministeriums (am 17.08.2000) unter der Leitung des aktiven Bildungsministers V. Kremin die Einführung einer Fremdsprache ab der ersten Klasse aller allgemeinbildenden Schulen erörtert, die in das neue Curriculum aufgenommen werden könnte. Mehrere Stadt- und Dorfschulen führten in den letzten Jahren (1999–2000) fakultativ die zweite und dritte Fremdsprache – vorwiegend Deutsch oder Englisch – ein. Das zeugt einerseits von den Bedürfnissen der europäorientierten Eltern und andererseits von den Möglichkeiten der zweisprachigen Lehrer, die im Gegensatz zu früheren Generationen imstande sind, die Schüler europabezo-

gen auszubilden. Dank der Kontakte zu Deutschland und (etwas schwächere) zu Österreich nimmt Deutsch in den westukrainischen Schulen und Gymnasien allmählich wieder zu. Mitte der 90er Jahre lernten aber, nach Einschätzungen des ukrainischen Germanisten- und Lehrerverbandes, nur etwa 17% der Schüler Deutsch. Im Westen der Ukraine bzw. in der Bukowina sind diese Zahlen etwas höher (im Gebiet Czerniwzi: 22–25%), was sich durch alte Sprachtraditionen erklären läßt (diese Länder waren Bestandteil der Habsburgischen Monar-

chie) Auch die neuen Reise- bzw. Arbeitsmöglichkeiten spielen eine Rolle. Es ist wichtig, diese Neuorientierung zu unterstützen, wenn man das vereinigte Europa erreichen will. Im Osten der Ukraine bleibt die alte Situation erhalten, nach Einschätzungen von Germanisten ohne Hoffnungen auf wesentliche Veränderungen.

Dabei mußte eine Umorientierung der Unterrichtsmethoden und der Stundenverteilungen stattfinden (vgl. Tabelle 3: Anzahl der Wochenstunden je Jahrgang, darunter: Jahresstunden).

Klasse	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
allgemeinbildende Schulen	2 74	2 74	2 74	3 110	3 110	3 110	3 110	3 110	2 70	2 70
+ Klassen mit <i>erweitertem</i> Deutschunterricht							5 180	5 180	5 180	5 180
+ Klassen mit <i>vertieftem</i> Deutschunterricht							7 250	7 250	7 250	7 250
Gymnasien und Lyzeen				6 220	6 220	6 220	6 220	10 370	12 440	10 370

Tabelle 3: Die Stundenverteilung in den voruniversitären Lehranstalten in Czerniwzi (Schule; Gymnasium/Lyzeum: 4/4 oder 2 Semester: 1.9.–25.12; 8.1.–30.5.)

Die Stundenanzahl steigt – so zeigt Tabelle 3 – von 2 Stunden pro Woche (1924/1989) bis auf 5 und 7 Wochenstunden in den Klassen mit erweitertem und vertieftem Deutschunterricht. Die Gymnasien und Lyzeen bieten regelmäßig je 6 bis 12 Stunden für zwei bzw. drei Fremdsprachen an (was wegen der Stundenbelastung in den naturwissenschaftlichen Fächern kaum mit den alten Gymnasien verglichen werden kann; diese hatten 22 Stunden pro Woche im Stundenplan). In den allgemeinbildenden Stadt- und Dorfschulen wählen die Schüler zusätzlich Deutsch als zweite Fremdsprache. Das schafft sehr gute Perspektiven für Deutsch als Fremdsprache.

Der Fremdsprachenunterricht wird an den Hochschulen fortgesetzt. Dabei stößt

die deutsche Sprache an den westukrainischen Hochschulen auf ein wachsendes Interesse. An mehreren Fakultäten der Hochschulen (insbesondere an den wirtschaftswissenschaftlichen und juristischen Fakultäten) sind zwei Pflichtsprachen vorgeschrieben: Englisch und Deutsch. Die Fremdsprachenausbildung erstreckt sich normalerweise über zwei Studienjahre (= 4 Semester). Für Fortgeschrittene gibt es außerdem in allen Fakultäten die sog. referativen Gruppen (nach vier Semestern bis zum Studienabschluß je vier Stunden pro Woche), wo an Fachtexten gearbeitet wird, was es den Studierenden ermöglicht, die Diplomarbeit auf deutsch zu verteidigen und gleichzeitig ein zweites Diplom als Fachmann auf dem Gebiete der deutsch-

ukrainischen Fach-Übersetzung zu erwerben. Außerdem gibt es auch Hochschulen, an denen die meisten Fächer nach dem 2. Studienjahr in Englisch (wie z. B. an der Kiewer Mohilaner Akademie) bzw. in Deutsch (wie z. B. an der Ternopoler Akademie der Volkswirtschaft) unterrichtet werden, und zwar durch muttersprachliche Gastdozenten. Die besten Ternopoler Absolventen machen ihr Referendariat in Deutschland.

Das Curriculum an der Fakultät für Fremdsprachen der Fed'kowicz-Universität zu Czerniwzi sichert die Aneignung

von Fremdsprachen in erforderlichem Umfang. Dies geschieht für Deutsch u. a. durch Lektoren des DAAD/ÖAD und durch den Einsatz von Lehrbüchern der Goethe-Institute. Die Zweigstellen des Goethe-Instituts sind – auch in Czernowitz – sehr aktiv in der Verbreitung der deutschen Sprache bei großen Teilen der Bevölkerung. Sommerschulen des DAAD in der Ukraine, die den Studenten bestimmte kulturelle und Spracherfahrungen ermöglichen, scheinen auch ziemlich effektiv zu sein.

Semester	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch	252	255	216	170	108	119	72	136	162	Praxis
2. Fremdsprache			180	170	108	102	48	102	180	
Latein/Gotisch	70	70	50							
Theoretische Phonetik				50						
Lexikologie					50					
Sprachgeschichte						50				
Theoretische Grammatik							50			
Stilistik								50		
Landeskunde									50	

Tabelle 4: Die Stundenverteilung an der Fed'kowicz-Universität zu Czerniwzi (5 Studienjahre = 10 Semester, 1. Semester: 1.9.–30.12.; 2. Semester: 7.2.–30.5.)

Die größten Probleme des Fremdsprachenunterrichts bleiben aber:

1. Mangelnde Sprachpraxis der Lehrkräfte. Viele Deutschlektoren waren niemals in Deutschland. Deutsch ist bei ihnen noch altösterreichisch geprägt. Es wäre wünschenswert, diesen Zustand durch Partnerbeziehungen zu korrigieren. Sprachkurse des Goethe-Instituts könnten diesen Mangel beheben helfen.
2. Überholte Lehrprogramme. Die Lehrprogramme brauchen Neuerungen, die die neuesten deutschen Curricula berücksichtigen. Gemeinsame Projekte

dieser Lehrprogrammgestaltung wären (nach dem Beispiel von »British Council«) zu unterstützen.

3. Überholte Lehrbücher der 50er – 70er Jahre. Die neuen deutschen Lehrbücher, die über den DAAD und die Goethe-Institute bestellt werden, entsprechen nicht immer der nationalen Mentalität bzw. den nationalen Sprachbesonderheiten. Deswegen ist es notwendig, gemeinsam, d. h. mit den deutschen DAAD-Lektoren Lehrbücher für alle Studiengänge und Studienjahre zu schreiben (wie z. B. mit dem DAAD-Lektor in Kiev Kunz: *Land und*

Leute). Das Lehrbuch für das 2. Studienjahr wird in Czernowitz erarbeitet. In Bearbeitung ist auch das ergänzende grammatisch-lexikalische Lehrbuch zu *Mittelstufe Deutsch*.

4. Finanzierung der Lehrbücher. Nach der Begutachtung durch führende Lehrkräfte aus Deutschland und der Ukraine, Lektüre, Korrektur und Ergänzung der Lehrmaterialien und Lehrbücher wären die gelungensten deutsch-ukrainischen Projekte finanziell zu unterstützen (z. B. durch verschiedene deutsche Stiftungen). So kann vielleicht die Lehrbuchkrise erfolgreich überwunden werden. Trotz all dieser Schwierigkeiten ist in der Ukraine eine große Bereitschaft für das Studium der deutschen Sprache vorhanden, die man nur richtig ausnutzen müßte.

3. Germanistische Forschung in der Ukraine

Analysieren wir den Stand der germanistischen Forschung der Germanistik in der Ukraine. Um Platz zu sparen, stellen wir eine klare Übersicht von ukrainischen führenden Germanisten, ihren Büchern und anderen Veröffentlichungen (mit ihren Schwerpunkten) in Tabelle 5 zusammen, wo auch andere Übersichten berücksichtigt wurden (Jawors'ka 1975; Struk/Maksymtschuk 1998).

Zunächst ist jedoch Folgendes zu bemerken: »Germanistik« meint in der Ukraine nur die germanistischen Linguisten. Die Germanisten, die sich mit der deutschen Literatur beschäftigen, bezeichnet man hier als Literaturwissenschaftler und deswegen fehlen die meisten in der Liste. Als führende Germanisten gelten entweder die habilitierten Doktoren (Professoren) oder Doktoren (Hochschuldozenten als ao. Professoren), die aktiv wissenschaftlich arbeiten, bahnbrechende Bücher, Wörterbücher und Artikel (auch im Aus-

land) veröffentlichen und oft als Doktorvater auftreten (z. B. die ao. Professoren Prorczenko und Havrys, die je 30–45 Doktorarbeiten betreut haben). Besonders Gewicht haben für die Bestimmung der führenden Germanisten die Veröffentlichungen im Ausland.

Wenn wir die aus Tabelle 5 im Anhang erhaltenen Daten zusammenfassen, so sind in der Ukraine drei große Zentren der germanistischen Forschung zu finden: Kyjiw (Kiew), Lviv (Lemberg) und Czerniwzi (Czernowitz); der Universität zu Czerniwzi entstammen z. B. sechs ukrainische Professoren für Germanistik. Diese Schulen entstanden nämlich um Scharowol'skiy/Zhlyuktenko, Zadorozhnyj und Levickij.

Es ist dabei folgende regionale Verteilung zu beobachten. Die Kiewer Schule legt jetzt den Akzent auf die synchronische Struktur der Sprache. Die Lviver Schule betrachtet z. Zt. mehr die Probleme der Kommunikation und der Diskursanalyse. Die Czernowitzer Schule beruht auf der statistisch-approximativen Methode der Sprachbeschreibung. Außerdem wird der zweite Hauptakzent in den Arbeiten von Levickij auf die Indo-Europäistik und Etymologie gelegt. Die anderen Zentren sind auch aktiv: Kontrastive Wortbildung gehört zum Schwerpunkt in Donezk (Kaliuscenko); Phonetik (samt Etymologie: Taranetz) ist Forschungsschwerpunkt v. a. im Süden (Odessa; Simferopol); Phraseologie in Kiew und Lviv (Prorczenko; Havrys'; Denysenko). Nach den Jahren der Habilitationsschriften läßt es sich verfolgen, daß der Schwerpunkt von der historisch-vergleichenden Methode (Scharovolskij; Zadorozhnyj) auf die synchrone Struktur der Sprache in Phonetik (Prokopowa, Taranez, Petrenko), Grammatik (Charitonova; Prokopczuk; Kozlowskyj), Lexikologie (Oguy), ihre formelle Beschreibung (Le-

vickyj; Kyyak) und hermeneutische Interpretation (Naumenko) bis auf die post-moderne synergetische Zusammenwirkung von Teilsystemen (Oguy; Pichtovnikova) gelegt wird.

Folgende Probleme sind erkennbar:

1. *Mangel an deutscher wissenschaftlicher Fachliteratur Germanistik.* Die jüngsten Monographien wären zu bestellen und Zeitschriften (wie Zeitschrift für deutsche Philologie, Sprachwissenschaft, etc.) wären in der Kiewer Vernadskyj-Bibliothek zu abonnieren, wozu die ukrainische Seite leider kein Geld hat. Ein Ausweg wäre der beidseitige Austausch von Fachliteratur, der für zentrale deutsche und ukrainische Institutionen (Leipziger und/oder Frankfurter Bibliothek; Vernadskyj-Bibliothek) zu koordinieren und zu fördern wäre.

2. *Publikationen in Deutschland als Artikel und Bücher.* Wenn auch Artikel von ukrainischen Germanisten ab und zu in Deutschland erscheinen, so sind Bücher von ukrainischen Autoren eine bibliographische Seltenheit: in Deutschland sind bisher nur zwei Bücher von Prof. Kaliuscenko (1988; 2000) und ein Buch von Prof. Taranetz (Konstanz 1997) erschienen. Die anderen Autoren kommen nicht zu Wort, obwohl auch sie große Erfahrungen gesammelt haben, wie z. B. Prof. Levickij, der 20 Jahre lang an einem etymologischen Wörterbuch gearbeitet (und 5 Bände russisch herausgegeben) hat, wo er mehr als 200 neue Deutungen aufgrund neuer phonetisch-etymologischer Gesetze anbietet. Das betrifft auch den Autor dieses Beitrages Oleksandr Oguy (der sein Buch über Polysemie in der Synchronie, Diachronie und Panchronie schon drei Jahre in deutscher Sprache druckreif hat) und viele andere.

3. *Promotionen und Habilitationen in Deutschland* sind leider beschränkt. Wegen der unterschiedlichen Curricula gilt in Deutschland das ukrainische Hochschuldiplom nicht, was für junge ukrainische Wissenschaftler bedeutet, daß sie das Studium neu aufnehmen müßten (was ohne einen längeren Stipendienaufenthalt kaum zu realisieren ist). Eine germanistische Habilitation in Deutschland, die den Stand der ukrainischen Germanistik wesentlich verbessern könnte, ist nach meinen früheren Erfahrungen auch so gut wie unmöglich. Es könnten auch Probleme bei der Bestätigung einer solchen Promotion bzw. Habilitation in der Ukraine durch die VAK (Vyscha Atestazijna Komissia: Höchste Attestationskommission), die dafür zuständig ist, auftreten. Dazu wäre eine entsprechende Vereinbarung zwischen Deutschland und der Ukraine abzuschließen.

Die jüngere Generation, die Forschungsstipendien in Deutschland hatte, nähert sich allmählich den Themen der deutschen Germanistik an, was Hoffnung aufkommen läßt: die internationale Germanistik kann endlich einheitlich werden, was zur Lösung mehrerer linguistischer Probleme beitragen wird. Dazu müßte man aber die oben erwähnten organisatorischen Probleme lösen.

4. Die Rolle der deutschen Sprache in der Ukraine

Während Europa allmählich zu einer in der Vielfalt begründeten Einheit wird, ist die englische Sprache im Begriff, die Lingua franca in ganz Europa zu werden, Deutsch wird von der Wissenschaftssprache Nummer 1 zu einer »Wirtschaftssprache von regionaler Geltung« (Ammon 1994: 49), die im und zwischen dem deutschen Sprachgebiet und den Nachbarregionen fungiert. Mit 145 Millionen

deutschsprechenden Menschen (darunter bis 120 Mio. Muttersprachler oder Bürger der deutschsprachigen Länder) nimmt Deutschland in Europa den zweiten Platz ein. Die meisten Lerner der deutschen Sprache finden sich innerhalb der EU auch in Frankreich, den Niederlanden und in Italien.

Durch die Öffnung Osteuropas ist Deutsch in »ein eigentümliches Spannungsverhältnis geraten, dessen längerfristige Auswirkungen auf die internationale Stellung sich derzeit kaum abschätzen lassen« (Ammon 1994: 49), da Deutsch, das in Osteuropa dank Joseph II. von Habsburg als Amtssprache bestimmte Erfahrungen hinterlassen hat, hier wieder deutlich an Boden gewinnt. Sprachpolitisch begann zuerst Österreich (nicht nur wegen der habsburgischen Nostalgie) die Sammlung seiner ehemaligen Kronländer. Das wirtschaftlich begünstigte Deutschland nimmt, nach meinen Beobachtungen, seit 1995 zunehmend eine Vorrangstellung ein. Dadurch wird Deutsch in Tschechien (40%), in Ungarn (35%), in Kasachstan und in der Slowakei zu einer führenden Fremdsprache. So sprechen in Ost- und Mitteleuropa bis zu 25 Millionen Menschen Deutsch, was von großen Ressourcen dieser Sprache in dieser Region zeugt.

Das Nebeneinander von Englisch und Deutsch (manchmal auch deren Konkurrenzkampf) ist in der letzten Zeit auch am Beispiele der Ukraine zu beobachten. Die Politik der internationalen Stiftung »Widrodzhennja: Wiedergeburt« förderte Englisch durch die Herausgabe der Zeitschrift *Digest* für diejenigen, die Englisch erlernen (in Englisch; zweimal pro Monat in Schrift und einmal in Ton). Daß die Förderung von Englisch teilweise zur Bildungspolitik wurde, ist auch daran zu sehen, daß die *Digest* vom Ministerium für Bildung auch für die Anwendung im Unterrichtsprozeß empfohlen wurde. Die

Anzahl der englischsprachigen Schulen nimmt ständig zu (insbesondere im Osten der Ukraine). Andererseits wird der Einfluß der deutschen Kultur immer stärker. Der von Theodor Heuss proklamierte Leitsatz: »Sprachenpolitik ist keine Einbahnstraße. Sie ist ein freudiges Geben und Nehmen«, kennzeichnet die Politik der teilweise miteinander konkurrierenden, teilweise sich ergänzenden Institutionen DAAD und ÖAD, die den Studienaufenthalt ukrainischer Wissenschaftler und Studierender in Deutschland und Österreich, Schul- und Hochschulpartnerschaften fördern (z. B. zwischen den Universitäten zu Czernowitz und Göttingen). In der Ukraine (Kiew, Lemberg, Czernowitz u. a.) wurden außerdem eine Reihe von österreichischen und deutschen Bibliotheken eingerichtet, das Goethe-Institut (Kiew) und DAAD/ÖAD-Lektoren tragen zur Entwicklung der deutschen Sprachkultur in der Ukraine bei. In Arbeit ist die Veröffentlichung von gemeinsamen Lehrbüchern, die den ukrainischen Studierenden modernes Deutsch durch neue kommunikative Methoden vermitteln sollen (siehe das oben erwähnte Lehrbuch von Kunz *Land und Leute*, auch Projekte aus Czernowitz u. a.) Die Zeitschriften *Deutsch als Fremdsprache*, *Info DaF* und *Letter*, die manche DAAD-Alumni zwei Jahre lang erhalten, fördern die bestehenden Kontakte, aber ersetzen sie nicht.

Deutsch hat also dadurch in Mitteleuropa eine überaus gute Chance, die Rolle einer euroregionalen Verkehrssprache zu übernehmen, d. h. die Rolle einer auf eine Region beschränkten internationalen Sprache zu erfüllen (Gruscha 1998: 35). Deutsch kann in ganz Mitteleuropa die Funktion erfüllen, die einst im Ostseeraum das hanseatische Niederdeutsche innehatte – Geschäftsleute haben sich ohne Dolmetscher verständigen können.

Trotz aller Erfolge bleiben auch mehrere Probleme, die gelöst werden müssen:

1. Die Kürzung von DAAD-Stipendien ist in der letzten Zeit deutlich zu spüren (2 Semester-Stipendien pro Jahr für eine Universität), was in Zukunft problematisch werden könnte – Deutschland könnte dadurch seine feste Stellung in der Westukraine verlieren.
2. Es gibt Probleme mit dem Goethe-Institut in allen Ländern. Man muß es aber für die Förderung der deutschen Sprache in der Ukraine aufrechterhalten, sonst wird Deutsch durch Englisch wieder abgedrängt.
3. Kürzung der durch den DAAD gelieferten Literatur – die letzten Stipendiaten (das betrifft auch mich persönlich) erhalten keine wissenschaftliche Literatur mehr (außer *Info DaF*).
4. Fehlende Aktivitäten der privaten Stiftungen in Bezug auf die Ukraine, insbesondere auf periphere Hochschulen. Nach meinen Erfahrungen wurde nur einmal eine begabte Kollegin aus der peripheren Universität (S. Kijko) durch die Konrad-Adenauer-Stiftung gefördert (vier andere waren aus Kyjiw). Die Alexander von Humboldt-Stiftung könnte (nach dem Beispiel von Fulbright) mehr besonders talentierte Professoren durch einen Studienaufenthalt fördern – sie soll aber dieses Programm aufgehoben haben.
5. Insgesamt scheint es insbesondere wichtig zu sein, durch Befragungen führender deutscher Fachleute sowie ukrainischer Wissenschaftler die wichtigsten Richtungen der Zusammenarbeit beider Seiten zu bestimmen, was die Effizienz von Programmen bei knapper werdenden Mitteln steigern würde.

Geopolitisch ist Deutsch als Sprache einer führenden europäischen Macht von wachsender Bedeutung für die Ukraine. Die Rolle des Deutschen wird sprachpo-

litisch aber für sie noch viel wesentlicher, wenn die Ukraine in die EU aufgenommen würde. Die ehemaligen und zukünftigen DAAD-Stipendiaten würden als Vermittler der deutsch-europäischen Erfahrungen und Kultur auftreten können.

5. Schlußbemerkung

Wer auf dem Kopf geht, meine Damen und Herren –
 Wer auf dem Kopf geht, meine Damen und Herren –
 Der hat den Himmel als Abgrund unter sich.

(Celan)

Wir Ukrainer gingen auf dem Kopfe, als wir Fremdsprachen (samt Deutsch) mit Hilfe überholter Lehrbücher ohne Spracherfahrungen und ohne Kontakte nach außen unterrichteten. Wollen wir den Himmel zum Himmel machen und uns vereint zuerst an gesamteuropäische Curricula und dann an die Vereinigung Europas (einschließlich der Ukraine) machen! Die Vereinigung Europas möge die Wiedergeburt des Deutschen als internationaler Sprache bringen!

Literatur

- Ammon, Ulrich: »Die Deutsche Sprache: Lingua Franca im Schatten von Englisch?«, *Deutschland* 12 (1994), 44–49.
- Ausländer, Rose: »Erinnerungen an eine Stadt«. In: dies.: *Die Nacht hat zahllose Augen. Prosa*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1984, 106–110.
- Baczynska, Marija; Kurisch, Switlana; Kowpak, Nina: »Uczytelam inozemnoji mowy (Den Lehrern der Fremdsprachen)«. In: *Metodyczni materialy dla wuczyliew specjalno-humanitarnych predmetiw* 2. Czerniwzi: Mytez', 1995, 10–20.
- Böhm, Winfried: *Wörterbuch der Pädagogik*. 12. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Kröner, 1982, 578.
- Celan, Paul: *Historischkritische Ausgabe der Bonner Celan-Arbeitsstelle in 14 Bänden*. Bonn 1990–2001.

- Celan, Paul: »Rede anlässlich der Verleihung des Bremer Bücherpreises«. In: Celan, Paul: *Gesammelte Werke in 5 Bänden*. Band 3: *Gedichte* 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1983, 185–186.
- Engelbrecht, Helmut: *Geschichte des österreichischen Bildungssystems. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Band 4: *Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*. Wien: ÖDN, 1985.
- Gruscha, Franciszek: »Eröffnungsvortrag«. In: *Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa. Dokumentation einer internationalen Konferenz 10.–12. Oktober 1996*. Warszawa: Graf Punk, 1998, 28–42.
- Hilkes, Peter: »Deutsche in der Ukraine: Migration und Integration. Begleitstudie zur Wanderausstellung ›Deutsche aus Odessa und dem Schwarzmeergebiet‹«. In: *Arbeiten aus dem Osteuropa-Institut München. Working Papers*. München: Osteuropa-Institut, 1998, 57.
- Iwassjuk, Ol'ha; Oguy, Oleksandr: »Formen und Funktionen des Fremdsprachenunterrichts in der Bukowina des 20. Jahrhunderts und europäische Identität«. In: *Auf den Spuren Deutscher Sprache und Kultur in der Ukraine. Materialien der 7. Internationalen wissenschaftlichen Konferenz der Germanisten*. Czerniwzi: Ruta, 1999, 45–47.
- Javors'ka, Tatjana A.: »Überblick über die Germanistikforschung«. In: Zhluktenko; Javors'ka, Tatjana: *Einführung in die germanische Philologie*. Kyjiw: Vyszcza shkola, 1975, 120–140.
- Kytajgorodskaja, Galina Ä.: »Intensivnoje obuczennje inostrannym jazykam«. *Inostrannije jazyky w szkole* 2, 1980, 67–73.
- Lehrplan für dreiklassige Volksschulen in der Bukowina* (veröffentlicht durch Erlass des k.-k. Landesschulrates für die Bukowina vom 3. März 1888). Czernowitz: Schafly, 1899, 16.
- Menczel, Philipp: »Trügerische Lösungen, Stuttgart und Berlin 1932«. In: *Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 5, Nr. 4: Deutschsprachige Quellen zur Geschichte des Bildungswesens der Bukowina um 1900 (II)*. Klagenfurt 1994, 87.
- Negulescu, Petru P.: *Reforma invatamantului. Proiecte de legi*. Bucuresti: Casa scoalelor, 1922, 66.
- Ogorodnikova, Irina: »Aspekte der bildungspolitischen Entwicklung im russischen Vielvölkerstaat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts«. In: *Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 2, Nr. 6*. Klagenfurt 1993.
- Ogoui, Aleksander: »Die Ukraine als Subjekt und Objekt bildungsgeschichtlicher Entwicklung in der Neuzeit«. In: *Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 2, Nr. 10*. Klagenfurt, 1994, 28.
- Ogoui, Alexander: »Formen und Funktionen des Fremdsprachenunterrichts in der Ukraine des 20. Jahrhunderts und europäische Identität der Ukraine«. In: Lechner, E. (Hrsg.): *Bildungsgeschichte und europäische Identität*. Sammelband 3: *Formen und Funktionen des Fremdsprachenunterrichts im Europa des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 2002, 361–392.
- Programmy srednej obsceobrazowatelnoj shkoly na 1980/81 ucz.god* (Programme der mittleren allgemeinbildenden Schule für 1980/81 Schuljahr: Englisch. Deutsch. Französisch. Spanisch 4. Klasse). Kiew: Radjanska shkola, 1980, 11.
- »Protokolle der VI. Lehrerkonferenz der Bukowina (1907)«. In: *Retrospektiven in Sachen Bildung. Reihe 5, Nr. 3: Deutschsprachige Quellen zur Geschichte des Bildungswesens der Bukowina um 1900 (II)*. Klagenfurt, 1994, 9–53.
- Struk, Tatjana / Maksymtschuk, Bohdan: »Überblick über die Germanistikforschung in der Ukraine«. In: *Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa. Dokumentation einer internationalen Konferenz 10.–12. Oktober 1996*. Warszawa: Graf Punk, 1998, 119–137.
- Waskowicz, Hryhorij: *Georg Kerschensteiner und das ukrainische Schulwesen*. Ukrainische Freie Universität, München 1976.
- »Zakon pro zahal'nu serednju oswitu«, *Krajowa oswita* vom 25.09.1999. Nr. 37, 3.

Anhang

Tabelle 5: Germanistische Forschung in der Ukraine

Führende Germanisten	Institution	Publikationen	Forschungsgegenstand
Prof. Dr. Ibor W. Scharovolski (1876–1954), Schüler von E. Sievers	Universität Kyjiw	»Über slawische Entlehnungen« (1904); »Über Handschrift und Sprache des Werkes ›Der vrouwen zuht‹« (1914); »Deutsche Entlehnungen im Ukrainischen« (1927); »Isländische Sagas« (1936); »Über starke Verben im Germanischen« (1946); »Nachschriften in der deutschen Sprachgeschichte« (1948); zahlreiche Artikel.	Als Schüler von E. Sievers Probleme der Textologie und philologischen Analyse der altisländischen (Sagas) und mhd. Sprachdenkmäler (Schwänke). Weiterentwicklung der historisch-vergleichenden Methode.
Prof. Dr. Jurij O. Zhukltenko, Schüler von E. Sievers	Universität Kyjiw	»Vergleichende Grammatik der englischen und ukrainischen Sprache« (Kiew 1960); »Ukrainisch-englische Sprachkontakte auf dem Territorium von Nordamerika« (1964); »Einführung in die germanische Sprachwissenschaft« (Kiew 1976, zusammen mit T. Jawors'ka); »Die Friesische Sprache« (1984, zusammen mit A. Dvuchzhylov).	Geschichte und Vergleich der germanischen Sprachen, Gotisch: Auswahl der Texte und grammatischer Regeln.
Prof. Dr. Emeritus Ludmila V. Prokopova, Schülerin von L. Scerba	Universität Kyjiw	»Silbenstruktur in der deutschen Sprache« (Kiew 1973); mehrere andere Arbeiten.	Aufgrund experimenteller Untersuchungen phänomenale Ebene der Silbenrealisation, 83 variable Silbenstrukturen für Deutsch und Ukrainisch in den 2-Silbenwörtern.
Prof. Dr. Emeritus Irina. J. Charitonova	Linguistische Universität Kyjiw	»Theoretische Grammatik der deutschen Sprache. Syntax« (Kiew 1976); »Probleme des Zusammenwirkens des Wortschatzes und Grammatik« (Kiew 1982); mehrere andere Arbeiten.	Wechselwirkung von Form und Inhalt eines Satzgefüges; Aufeinanderfolge von Teilsätzen; ihre Strukturierung; Satz als Aktualisierung der Satzprädikation.
Prof. Dr. Ludmyla I. Scharczuk (*1943)	Universität Kyjiw	»Methodologische Probleme der semantischen Untersuchungen« (Kiew 1984); »Methodologische Probleme der Wortbildungsanalyse« (Kiew 1987); »Aktuelle Probleme der Germanistik: Vorlesungen für Doktoranden« (1998); »Einführung in die theoretische Phonetik der deutschen Sprache« (Kiew 2002); über 80 weitere Arbeiten.	Probleme der Sprachtätigkeit in der Semantik und Lexikologie; Methodologische Probleme der konfrontativen (deutsch-ukrainischen) und vergleichenden Linguistik; die interkulturelle Kommunikation und sprachliches Vermögen; Theorie der Sprechakte etc.

Führende Germanisten	Institution	Publikationen	Forschungsgegenstand
Prof. Dr. Taras R. Kyjak, (*1944)	Universität Kyjiw	»Motiviertheit lexikalischer Einheiten (qualitative und quantitative Charakteristiken)« (Lviv 1988, 162 Seiten); »Linguistische Aspekte der Fachwortkunde« (Kiew 1989, 104 Seiten); »Grundlagen der Terminusbildung: semantische und soziolinguistische Aspekte« (Kiew 2000, 216 Seiten; Co-Autoren: A. Djakiw und Z. Kudelko); fünf mehrsprachige terminologische Wörterbücher (zusammen mit Schülern); zahlreiche weitere Arbeiten.	Probleme der Fachwortkunde; graphisches Stammbaumkriterium für die Präzisierung der Motivation in den Fachwörterbüchern; quantitative Parameter für Normung der Terminosysteme.
Prof. Dr. Viktor V. Kozlows'kyj, (*1946)	Universität Kyjiw	»Sätze mit Konjunktiv (Struktur, Semantik, Pragmatik)« (Czerniwzi: Ruta, 1997, 276 Seiten, russisch); »Der Konjunktiv« (Form, Modus, Modelle)« (Czerniwzi: Ruta, 1995, 106 Seiten, deutsch); »Die indirekte Rede« (Czerniwzi: Ruta, 1996, 104 Seiten, ukrainisch); zahlreiche weitere Veröffentlichungen.	Probleme der Syntaktik, der Modalität und des Konjunktivs, direkte und indirekte Rede.
Prof. Dr. Nina H. Isczenko	Linguistische Universität Kyjiw	»Wortbildung der Synonyme in der modernen deutschen Sprache« (Kyjiw 2000, 350 Seiten); »Lehrmaterialien zur Stilistik der deutschen Sprache: Stilmittel und Stilfragen« (Kyjiw 1992, 120 Seiten); »Methodische Empfehlungen zum Lehrkursus ›Wortbildung‹« (zusammen mit H. Artemczuk. Kyjiw 2001, 55 Seiten); über 60 weitere Arbeiten.	Probleme der Lexikologie, Charakteristik ihrer paradigmatischen und syntagmatischen Eigenschaften; Probleme der Stilistik und stilistischen Wortbildung.
Prof. Dr. Olena I. Steriopulo	Linguistische Universität Kyjiw	»Praktische Phonetik für Studierende« (Kyjiw, Teil 1: 1989; Teil 2: 1990); »Theoretische Phonetik der gegenwärtigen deutschen Sprache« (1. Auflage 1990, 2. Auflage 1995, 3. Auflage 2002, Kyjiw); über 60 weitere Arbeiten.	Praktische und theoretische Probleme der Phonetik, Phonologie, Modifikationen der deutschen Vokale im Redefluß (veröffentlicht in »Wissenschaftliche Berichte der Universität München«, 1994, 40 Seiten). Probleme der Sprachwissenschaft und Geschichte der linguistischen Lehren.
ao. Prof. Dr. Ohla Prorocenko und V. I. Havrys'	Universität Kyjiw	Deutsch-ukrainisches Wörterbuch in 2 Bänden (Kyjiw 1981, neue Auflage geplant für 2003); »Deutsch-russisches und russisch-deutsches Wörterbuch« (Kyjiw 1996, 520 Seiten); »Deutsch-ukrainisches und ukrainisch-deutsches Wörterbuch« (Kyjiw 1997, 545 Seiten); und je 45 bzw. 38 promovierte Doktoranden und ein Habilitand.	Probleme der deutschen Phraseologie, Lexikologie und der germanischen Sprachwissenschaft.

Führende Germanisten	Institution	Publikationen	Forschungsgegenstand
Prof. Dr. Emeritus Bohdan M. Zadorozhnyj, Schüler von V. Dollmayr und J. Kurylowicz	Universität Lviv (Lemberg),	»Aktionssystem der altgermanischen Sprachen« (1956); »Vergleichende Phonetik und Morphologie der gotischen Sprache« (1960); »Geschichtliche Laut- und Formenlehre des Deutschen« (1987); »Probleme der allgemeinen und germanischen Sprachwissenschaft« (Lviv 2000, 250 Seiten); 200 Artikel (darunter einige im Ausland).	Weiterentwicklung der historisch-vergleichenden Methode aufgrund der Polarisierung (im phonologischen und morphologischen System); Phonotakte Gemination als Grund der 2. Lautverschiebung; Gebrauch der altgermanischen Partizipien.
Prof. Dr. Emeritus Ol'ha F. Ripez'ka, Schülerin von V. Dollmayr	Universität Lviv (Lemberg)	Co-Autorin von Sammelbänden: »Onomastica Slavogermanica« (1970); »Namenkundliche Informationen« (1976); »Reader zur Namenkunde. III.1 Toponymie« (1996); viele andere Veröffentlichungen.	Westslawisch-deutsche Kontakte in der Toponymie aufgrund der synchron-diachronen Aspekte (insbesondere der Oikonymie – Siedlungsnamen); Segmentierung und Motivierung der Namen; Probleme der Onomastik (altpolnisches und altsorbisches Substrat).
Prof. Dr. Emeritus. Efim W. Ooppelbaum	Handelshochschule Lviv (Lemberg)	»Ostslawische lexikalische Elemente im Deutschen«; und viele andere Veröffentlichungen	Ostslawisch-deutsche Wechselbeziehungen in der appellativischen Lexik.
Prof. Dr. Sofija N. Denysenko	Forst-Universität Lviv (Lemberg)	»Phraseologische Derivation als Systemfaktor der Phraseobildung« (Kyjiw 1988, 198 Seiten); und 350 wissenschaftliche und publizistische Veröffentlichungen. (darunter der Roman: »Schatten meiner nicht vergessenen Vorfahren«); im Druck: ein neues Deutsch-Ukrainisch-Russisches Lexikon der phraseologischen Derivation.	Quantitative und qualitative, kognitive und funktionale Aspekte der phraseologischen Derivation, ihr Funktionieren. Probleme der Terminologie und des Fremdsprachenunterrichts.
Prof. Dr. Kateryna Ja. Kus'ko	Universität Lviv (Lemberg)	»Sprachprobleme der modernen schöngeligen Literatur (indirekte Rede)« (Lviv 1980, 190 Seiten); Drei Kollektivmonographien: »Linguodidaktische Organisation des Lehrprozesses« (Lviv 1996, 226 Seiten); »Der fremdsprachige Fachtext: Linguodidaktische Aspekte« (Lviv 1998, 292 Seiten); »Discours der Fremdsprachenkommunikation« (Lviv 2002, 350 Seiten); 6 Sammelbände (als Redakteurin); über 110 weitere Veröffentlichungen.	Das Schaffen von Adam Scharrer; Dialektismen, indirekte Rede und Sprachportrait in seinen Werken; Probleme der indirekten Rede und des Konjunktivs bei Wolfgang Koeppen und Martin Walser; ihre psychologische Genesis und Typologie; der innere Dialog; intensive Methodik des Fremdsprachenunterrichts: kontrastive Linguistik und Landeskunde (interkulturelle Beziehungen: Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine); Textlinguistik (Framemodellierung); Linguostilistik und Diskursprobleme.
Dr. Bohdan V. Maksymczuk	Universität Lviv (Lemberg)	»Der grammatische Status der Elementarzeichen vom Typ »gut« im modernen Deutsch« (1977); andere Veröffentlichungen (darunter viele im Ausland).	Aufgrund des Adjektivadverbs Qualifikator als eine neue idioethnische Kategorie im System der Wortarten bestimmt.

Führende Germanisten	Institution	Publikationen	Forschungsgegenstand
Dr. Tetjana M. Struk	Universität Lviv (Lemberg)	Zahlreiche Veröffentlichungen (darunter viele im Ausland).	Satzmodalität im Deutschen; Modalwörter, Verben »kunnan« und »mugan«.
Prof. Dr. Viktor V. Levyc'kyj (*1938)	Universität Czerniwzi	<p>10 Bücher:</p> <p>»Semantik und Phonetik« (Czerniwzi 1975, 102 Seiten);</p> <p>»Einführung in die germanistische Sprachlehre« (Kiew 1983);</p> <p>»Experimentelle Methoden in der Semasiologie« (Woronež, 1989, zusammen mit Josyf Sternin);</p> <p>»Die statistische Untersuchung der lexikalischen Semantik« (Kiew 1989);</p> <p>»Das Etymologische Wörterbuch der germanischen Sprachen« (5 Bände, Czerniwzi 1994, 2000);</p> <p>»Etymologische und semasiologische Untersuchungen auf dem Gebiet der germanischen Sprachen« (Czerniwzi 1997, 276 Seiten);</p> <p>»Sound Symbolism. Principal results« (Czerniwzi 1998, 130 Seiten);</p> <p>»Praktikum für die Einführung in die germanistische Sprachlehre« (Czerniwzi 2000);</p> <p>»Grundlagen der Sprachwissenschaft« (Czerniwzi 2001, 150 Seiten);</p> <p>15 Lieferungen der Reihe der »Germanischen Philologie« (1996–2002) als Chefredakteur;</p> <p>über 200 Veröffentlichungen (darunter viele im Ausland: Deutschland, Österreich, Holland, USA etc.).</p>	Psycholinguistische und statistische Verfahren der Sprachforschung auf dem Gebiete der Phonetik (Lautsymbolismus), Grammatik (Korrelation von Verbenklassen und ihren Zeitformen; Substantivklassen und Kasus; Wortklassen und Typen der Nebensätze), Lexikologie (Grenzen zwischen Wortbedeutungen; Inventarisierung von Wortgruppen; Kombinierbarkeit).

Führende Germanisten	Institution	Publikationen	Forschungsgegenstand
Prof. Dr. Oleksandr D. Oguy (*1956)	Universität Czerniwzi	<p>»Münzenbezeichnungen in der Bukowina und Moldau vom 14. bis zum 19. Jahrhundert: Das Problem der Polynomination in adaptiven terminologischen Systemen« (Czerniwzi 1997, 225 Seiten);</p> <p>»Polysemie in Synchronie, Diachronie und Panchronie: System-quantitative Aspekte in der deutschen Sprache und in Sprachen Europas« (Czerniwzi 1998, 325 Seiten);</p> <p>»Aktuelle Probleme der Semantik und Polysemie: Skriptum« (Czerniwzi 1998, 150 Seiten, deutsch);</p> <p>»System-quantitative Aspekte der Semantik und Polysemie: ein Handbuch« (Czerniwzi 1998, 118 Seiten, deutsch);</p> <p>»Deutsche Sprachgeschichte: Sprachpraktikum im Althochdeutschen« (Czerniwzi 1999, 88 Seiten, zusammen mit T. Hostjuk);</p> <p>»Lexikographische Darstellung des Wortschatzes« (Czerniwzi 2000, 80 Seiten);</p> <p>»Approximative Wortforschung« (Czerniwzi 2000, 165 Seiten, zusammen mit W. Levickij und S. Kijko);</p> <p>»Lecture Notes on Theory and History of English as a Second Language« (Czerniwzi 2002, 164 Seiten, zusammen mit V. Arkhelyuk);</p> <p>190 Publikationen (darunter 30 in Westeuropa und USA).</p>	<p>Probleme der Polysemie in Synchronie, Diachronie und Panchronie aufgrund der system-quantitativen Untersuchung. Ausarbeitung eigener quantitativer approximativer Methoden für ihre Erforschung und lexikographische Darstellung; Probleme der Nomination u. Polynomination; ahd. und mhd. Wortschatz unter approximativer Auffassung; Probleme synonymischen erläuternden Lexikons etc.</p> <p>Auch zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet der Pädagogik der Ukraine und der Bukowina, Psychologie und Geschichte (Münzkunde, darunter Mitarbeit bei vier Katalogen »World Coins: 1601–1700, 1701–1800, 1801–1900, 1900–2000« von Krause, USA)</p>
Dr. Petro V. Rychlo (*1950)	Universität Czerniwzi	Über 10 übersetzte Bücher deutscher Autoren; zahlreiche Veröffentlichungen im Ausland (Deutschland und Österreich).	Das Leben und Schaffen von Paul Celan, Rose Ausländer, G. Drosdovski und anderen deutschsprachigen Dichtern der Bukowina.
Dr. habil. Jaroslav D. Baran	Ivano-Frankiwsk	<p>»Hauptfragen der allgemeinen und deutschen Phraseologie« (Lviv 1980, 154 Seiten);</p> <p>»Phraseologie im System der Sprache« (Ivano-Frankiwsk 1997, 176 Seiten).</p>	Probleme der deutschen Phraseologie (kontrastiv), ihrer Dynamik.
Prof. Dr. Oleksij O. Prokopczuk (*1938)	Universität Charkiv	»Das Satzgefüge und Text« (1990); viele Publikationen (darunter im Ausland; (zur Zeit Professor an der Universität Opole, Polen).	Kommunikativ-dynamische Behandlung des Satzgefüges als einer Komponente der Textebene.
Dr. habil. Lidija S. Pichtovnikova	Technische Universität Charkiv	»Synergie des Stils der Fabel: deutsche Versfabel« (Charkiv 1999, 220 Seiten); mehrere andere Veröffentlichungen.	Probleme der sprachlich-literarischen Stilanalyse auf den post-modernistischen Grundlagen; linguostilistische, synergetische und statistische Aspekte der Textuntersuchung in der Diachronie.

Führende Germanisten	Institution	Publikationen	Forschungsgegenstand
Prof. Dr. Volodymyr D. Kaliuščenko	Universität Donezk	»Deutsche denominalen Verben« (Tübingen: Narr 1988, 180 Seiten); »Typologie der denominalen Verben« (Donetsk 1994, 240 Seiten; deutsche Fassung: Tübingen: Niemeyer 2000, 253 Seiten); 6 Lieferungen der Reihe »Typologie«; zahlreiche andere Arbeiten.	Probleme der kontrastiven und typologischen Forschungen im Bereich der Wortbildung.
Prof. Dr. Anatolij M. Naumenko (*1941)	Universität Zaporizhja	»Neues in der philologischen Forschung und Didaktik« (1997); »Österreichische Dramatik« (1999); »Das konzeptuelle Übersetzen (Goethes ›Faust‹ in ostslawischer Übersetzung« (Zaporizz'a 1999, 114 Seiten, deutsch); »Typologie der Linguopoetik« (Zaporizz'a 2001, 180 Seiten, ukrainisch); 6 Sammelbände zur allukrainischen Konferenz »Neues Herangehen an die Hochschulphilologie«; über 190 Veröffentlichungen.	Philologie als Ganzheit; National-spezifisches und Philosophisches in Sprache und Literatur. Probleme der Harmonie in der Übersetzung als Bearbeitung; stilistische und linguopoetische Textanalyse; Weltmodellierung in und mit dem Wort; Linearität und Ganzheit des Wortbildes; Philologisches in Ausbildung.
Prof. Dr. Valentin H. Taranetz	Juristische Akademie Odessa	»Methoden der statistischen Analyse in phonetischen Untersuchungen« (Odessa 1972); »Energetische Theorie der Rede« (Kiew 1981, 120 Seiten, russisch; Regensburg 1997, deutsch); »Artikulationsbasis der deutschen Sprache (im Vergleich zur ukrainischen)« (Odessa 1991); »Abstammung des Begriffes der Zahl und ihre sprachliche Realisierung (zu Ursprüngen der indoeuropäischen Ursprache)« (Odessa 1992, 1999, 114 Seiten); 9 Lieferungen der Reihe »Slawische Sammlung« (als Redaktionsmitglied); ca. 100 Publikationen.	Probleme der deutschen Phonetik (im Vergleich zur ukrainischen), der energetischen Theorie der Rede und der indogermanischen Forschungen (darunter Kategorie der Zahl; i.e. Wurzel qu-; i.e. Etymon des Wassers in den ukrainischen Eponymen; Eponyme <i>Rus'</i> und <i>Arier</i> ; Probleme der baltisch-slawisch-germanischen Sprachgemeinschaft).
Prof. Dr. Oleksandr D. Petrenko	Universität Simferopol	»Soziophonetische Varietät der modernen deutschen Sprache in Deutschland« (Kiew 1998, 270 Seiten); etwa 50 weitere Schriften.	Probleme der Phonetik.
Dr. Josef Schraml	Universität Uzhhorod	Phonetik und Morphologie der deutschen Mundarten im Transkarpatengebiet.	Phonetik und Morphologie in den deutschen Mundarten.
Dr. Georg Melika	Universität Uzhhorod	40 wissenschaftliche Abhandlungen zu den deutschen Mundarten des Transkarpatengebietes.	Probleme der sprachlichen Interferenz.